Caritasverband regional

2
Kostenlos und anonym: Medizinische Hilfe im „Medipunkt“ Troisdorf.

3
Kein Auskommen mit dem Einkommen - Fachtag für Ehrenamtliche

4
Pflegeberatung ermutigt Angehörige

5
Aktionstag MBE - Viele Hürden bis zur Integration

6
Aufatmen im Wald - Waldführungen für Krebserkrankte und Angehörige

7
Lauf für Körper, Seele und Kollegialität

8
Spenden: Neue Erfahrungsräume für Kinder suchtkranker Eltern

Impressum:
Herausgeber
(v.i.S.d.P.Ges):
Caritasverband
Rhein-Sieg e.V.
Harald Klippel
Kreis-Caritasdirektor
Wilhelmstraße 155 - 157,
53721 Siegburg

Redaktion und
Grafik/Layout:
Dörte Staudt

Vielsprachig durch die Botanik

Die Natur fasziniert. Egal aus welchem Kulturraum Menschen stammen oder welchen Alters sie sind, beeindruckt sie die Größe und das Alter von Mammutbäumen, die „Raffinesse“ fleischfressender Pflanzen oder der selbstreinigende Effekt von Lotusblütenblättern gleichermaßen. Mit ihrer Einladung zu Führungen in den Botanischen Garten in Bonn erreichten die Kampagne „Vielfalt.viel wert.“ und der Fachdienst Gemeindecaritas deshalb Mütter mit ihren Kindern aus der Ukraine, aus Afghanistan und Ägypten, Teilnehmerinnen aus der Katholischen Frauengruppe Bornheim (kfd), Ehrenamtliche aus dem Siegburger Upcycling-Projekt sowie einen älteren Herrn aus Hennef. Sprachbarrieren überwand die Gruppe mit Händen und Füßen und zur Not auch mit dem Online-Übersetzer des Smartphones. Der Ausflug wurde von der Stiftung Rückenwind finanziert.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir müssen uns warm anziehen. Diesen Satz hören wir schon seit dem eigentlich zu heißen und trockenen Sommer sowohl sinnbildlich wie auch als handfeste Empfehlung allerorten. „Warm anziehen“, weil die Energieversorgung im Deutschland der Nachkriegszeit noch nie so unsicher und noch nie so teuer gewesen ist wie in diesem Herbst und Winter.
Mit einem Fachtag für die in den Lotsenpunkten der Region Tätigen haben unser Fachdienst Gemeindecaritas und unsere Allgemeine Sozialberaterin die Ehrenamtlichen rüsten wollen für die Fragen und Probleme, die in dieser Situation unweigerlich kommen werden: Viele Menschen werden mit ihrem Einkommen die Gas- oder Stromrechnung nicht mehr begleichen können. Viele Menschen bringt auch die mit der Energiekrise einhergehende Teuerung an den Rand des Existenzminimums. Wie viele andere Träger auch erleben wir in den Beratungsstellen Anfragen von Menschen, die bislang wenig bis gar keinen Kontakt zu diesen Stellen suchten bzw. nicht suchen mussten.
Wir erleben eine Politik, die sich müht, die Kosten für den Einzelnen einzufangen.Und immer weitere Entlastungspakete schnürt – zum Zeitpunkt der Formulierung dieser Zeilen sind wir bereits beim dritten angelangt. Und doch gibt es immer wieder Leerstellen, begehren Menschen und Gruppen auf, dass man sie offenbar beim Schnüren der drei Entlastungspakete vergessen hat. Auch wir als Träger stehen steigenden Kosten insbesondere bei unseren stationären Einrichtungen fassungslos gegenüber und fragen uns, wie es bei einer dauerhaften Entwicklung dieser Art ohne staatliche Unterstützung weitergehen soll.
Die Mischung aus Inflation, die zusätzlich durch explodierende Energiepreise angefacht wird, begrenzten Staatsfinanzen und Sorge um den individuellen Lebensentwurf schürt eine Verunsicherung über viele gesellschaftliche Schichten hinweg, die wir in den vergangenen 70 Jahren nicht erleben mussten.

Da tut es gut, wenn kleine Lichter aufleuchten, die ein Hoffnungszeichen sind und Unterstützung geben. Das Erzbistum Köln hat entschieden, die aus der Energiepauschale zufließenden Kirchensteuereinnahmen nicht zu vereinnahmen, sondern Menschen zukommen zu lassen, die Schwierigkeiten haben, ihre Energie zu bezahlen. Ein Teil dieser Gelder wird über die Beratungsangebote des Caritasverbandes ausgezahlt. Ein kleines Hoffnungszeichen gewiss, aber vielleicht finden sich Menschen und Organisationen, die sich diesem anschließen...
Hoffnung und Zuversicht wünscht Ihnen

Harald Hilger

Medizinische Hilfe kostenlos und anonym

„Viele unsere Klientinnen und Klienten bräuchten eigentlich einen Arzt“: Diese Erfahrung haben die Ehrenamtlichen aus dem Troisdorfer Lotsenpunkt immer wieder gemacht. Mit Unterstützung der Engagementförderin Regina Flackskamp entstand deshalb in den Räumen der Pfarrei St. Hippolytus der „Medipunkt“, das erste medizinische Angebot im Rhein-Sieg-Kreis für Menschen ohne Krankenversicherung . Die Ärzte im Ruhestand Dr. Ibrahim Hasan und Dr. Peter Wolf, die gemeinsam mit ehrenamtlichen Arzthelferinnen und einer Apothekerin das Kernteam der Einrichtung bilden, wissen um die Grenzen ihrer „Praxis“. „Wir können hier keinen Herzinfarkt behandeln“, so Wolf. Doch nicht selten verhüte zum Beispiel eine professionelle Wundversorgung schlimmere Folgen. Eine einfache Untersuchungsliege, Einmalkittel und -handschuhe, viel mehr braucht das Team erst einmal nicht, um wertvolle Ersthilfe zu leisten.
„Viele Menschen wissen gar nicht, dass sie eigentlich sehr wohl krankenversichert sind“, so Regina Flackskamp. Schwellenängste abzubauen sei deshalb ein großes Anliegen des Medipunktes, der auf Wunsch auch anonym tätig wird. Begleitend zur Sprechstunde werden auch immer Beraterinnen und Berater des Lotsenpunktes anwesend sein, um auf Wunsch weitere Hilfen anzubieten. Flackskamp: „Wir wollen den Menschen zeigen, dass sie der Gesellschaft nicht egal sind.“

www.trokirche.de/

(Foto: Staudt)

< Beeindruckend: Die Zahl der ehrenamtlichen Lotsen, die sich in Troisdorf zum Fachtag einfanden

Kein Auskommen mit dem Einkommen

Text – Dörte Staudt

Finanziellen Engpässen wirkungsvoll begegnen: Bei einem Fachtag informierten sich Ehrenamtliche aus den Lotsenpunkten der Region über Möglichkeiten.

Alleinerziehend mit drei Kindern, eine Kaltmiete über 900 Euro und Nebenkosten, deren Abschläge in den vergangenen Wochen drastisch erhöht wurden. Dazu ein Teilzeitgehalt, das überschaubar ist, und der Unterhalt für die Kinder fließt unregelmäßig bis gar nicht. „Ich kann nicht mehr, ich weiß nicht mehr ein noch aus“, sagt die Hilfesuchende zu den Ehrenamtlichen eines Lotsenpunktes.

Claudia Gabriel von der Fachberatung Gemeindecaritas hat diesen Fall nur beispielhaft konstruiert. „Aber er ist sehr wirklichkeitsnah“, weiß Katrin Hagen von der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas. „Solche oder ähnliche Schilderungen höre ich in der täglichen Beratungspraxis häufig.“ Ein Fall also, der sich bestens als Workshop-Aufgabe eignete für den Fachtag „Kein Auskommen mit dem Einkommen“, zu dem der Fachdienst Gemeindecaritas des Caritasverbands Rhein-Sieg Engagierte aus Lotsenpunkten und Caritasgruppen eingeladen hatte. Ein Thema, das auf Interesse stieß: Ehrenamtliche aus dem rechts- und linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis, ja sogar aus Altenkirchen, waren gekommen, um sich für künftige Begegnungen mit Ratsuchenden zu rüsten.

Was kann man tun, um Menschen in einer so drückenden Situation zu helfen? „Erst einmal Ruhe reinbringen und erzählen lassen“, das ist der erste Schritt“, sagt Claudia Gabriel. Vielschichtige Problemlagen müssen danach strukturiert und priorisiert werden. Für die Sozialpädagogin ist wichtig, den freiwilligen Beraterinnen und Beratern in den Lotsenpunkten mitzugeben: „Man darf sich von der Verzweiflung nicht anstecken lassen“.

Und eine solche professionelle Distanz werden die Ehrenamtlichen in den kommenden Monaten noch oft benötigen. Denn das wurde an diesem Fachtag deutlich: In vielen Haushalten werden aufgrund der Kostenexplosion im Herbst Ausgaben nicht mehr von den Einnahmen gedeckt werden können. Da ist es gut, die „69 Tipps für schnelle Hilfe“ zu kennen, die Martin Wieler und Dr. Konstantin Normann von der Verbraucherzentrale NRW beim Fachtag vorstellten und die auf deren Internetseite ausführlich beschrieben sind. Hier gibt es zum Beispiel einen „Duschkostenrechner“, der in Euro und Cent auswirft, wieviel eine Familie mit kleinen Veränderungen sparen kann. „Das waren gute Hinweise gerade für die Menschen, die sich bislang noch keine Sorgen machen mussten, aber wegen der Inflation und der Energiepreise jetzt drastisch sparen müssen“, so die Caritas-Mitorganisatorin Annegret Kastorp.

Für diejenigen allerdings, die bereits vor der neuen Krise kein Auskommen hatten, reicht das Sparen nicht aus. Sozialberaterin Katrin Hagen: „Wer nah am Existenzminimum lebt, kauft schon lange nur Sonderangebote.“ Für die Teilnehmenden des Fachtags waren deshalb auch die jetzt persönlicheren Kontakte zu hauptamtlichen Beraterinnen wie Alexa Fierlings (Schuldnerberatung vom Katholischen Verein für soziale Dienste) und zu Katrin Hagen sehr wertvoll. Denn unter Umständen kann aufgestockt oder Wohngeld beantragt werden, Stiftungen springen schon einmal für Sonderausgaben ein. So vielfältig die Hilfslandschaft auch ist, so unübersichtlich ist sie jedoch für viele Laien. Katrin Hagen ermutigte deshalb die Ehrenamtlichen: „Sie können jederzeit anrufen und wir suchen gemeinsam nach Lösungen.“

Die Kontaktdaten zu den Lotsenpunkten finden sich auf der Website des Caritasverbands Rhein-Sieg: www.caritas-rheinsieg.de/ehrenamt/lotsenpunkte/

(Fotos: Staudt

< Anja Trau gibt Pflegetipps aus ihrer langen Berufserfahrung sehr gerne weiter.

Pflegeberatung ermutigt Angehörige

Text – Dörte Staudt

Die Pflege ist derzeit in aller Munde. Die professionelle Pflege wohlgemerkt, über deren Arbeitsbedingungen, Würdigung oder Entlohnung in der Öffentlichkeit viel diskutiert wird. Kaum jemand aber spricht von der nichtprofessionellen Pflege, von den Angehörigen, Freunden und Nachbarn, die sich um pflegebedürftige Menschen kümmern.

Dabei sprechen die Zahlen eine andere Sprache: Nahezu 80 Prozent derjenigen in Nordrhein-Westfalen, die einen Pflegegrad haben, leben zu Hause oder in einer anderen ambulanten Wohnform. Im Jahr 2017 (die aktuellste derzeit vorliegende Zahl) waren das im Rhein-Sieg-Kreis 14271 Menschen und damit schon fast 3000 mehr als 2015. Die Tendenz ist also deutlich steigend.

Mehr als zwei Drittel dieser Pflegebedürftigen, das weist die „Pflegeplanung 2019“ des Rhein-Sieg-Kreises aus, werden von ihren Angehörigen betreut und beziehen deshalb Pflegegeld.

Anja Trau gehört zu den Professionellen, sie arbeitet seit 35 Jahren als Pflegefachkraft im Metier, weite Strecken dieser Zeit in der Ambulanten Pflege. Sie kennt die häusliche Kranken- und Altenpflege aus dem Effeff, aber sie hat auch den Blickwinkel der Angehörigen. Denn seit einem halben Jahr arbeitet sie – ihrem Rücken zuliebe – ausschließlich als Beraterin. Und versieht die Pflichtberatungen für Familien, die Pflegegeld beziehen. Bei Pflegegrad 2 und 3 ist die Beratung einmal im Halbjahr gesetzlich vorgeschrieben, bei Pflegegrad 4 und 5 muss sie sogar vierteljährlich erfolgen.

„Früher hieß dieser Besuch Kontrollpflegeeinsatz“, erklärt Anja Trau, weshalb einige Familien der Pflegeberatung manchmal mit Unbehagen entgegensehen. Diese Angst aber kann sie ihnen schnell nehmen: „Es geht ja viel mehr darum, zu schauen, was den Familien zusteht und wie die Situation verbessert werden könnte.“ Viele Familien wüssten zum Beispiel gar nicht, dass ihnen Zuschüsse zu Pflegehilfsmitteln – etwa Bettschutzeinlagen oder Handschuhe -zustehen.

Mit ihrer Erfahrung kann sie Pflegetipps- und tricks weitergeben. Wenn es um das Anziehen von Kompressionsstrümpfen geht. Oder um die Anschaffung eines erhöhten Toilettensitzes, der das Hantieren im Bad so sehr erleichtern kann. Aber vor allem, sagt sie mit großer Wärme, kann sie die Arbeit der Angehörigen einmal richtig würdigen. „Viele machen das so toll, aber das wird in der Öffentlichkeit oder auch im Verwandtenkreis kaum gesehen und anerkannt. Und auch bei Familien mit pflegebedürftigen Kindern bin ich immer wieder platt, was die Eltern alles leisten.“

Dass die häusliche Pflege aber oft schwere und nicht selten auch psychisch belastende Arbeit ist, weiß Anja Trau sehr gut. Deshalb ermutigt sie die Angehörigen bei ihren Besuchen, die Möglichkeiten einer Verhinderungs- oder auch der stationären Kurzzeitpflege in Anspruch zu nehmen. Damit Menschen, die 24 Stunden an jedem Tag der Woche eingebunden sind, einmal Luft schöpfen und an sich selbst denken können.

Natürlich geht es der Pflegekasse bei den verpflichtenden Beratungsbesuchen auch darum, zu schauen, ob es den Pflegebedürftigen gut geht. Einen Anlass zur gegenteiligen Meldung aber hat die Beraterin Anja Trau so gut wie nie erfahren. Stattdessen liebt sie ihren Arbeitsalltag, „weil er so abwechslungsreich ist.“ Weil sie so viele Menschen dabei trifft und mit kleinen Dingen helfen kann. Aber nicht zuletzt freut sie sich jeden Tag auf ihre Beratungsbesuche, „weil es das Schönste ist, zu sehen, wie aufopferungsvoll sich die Angehörigen kümmern“, schildert sie. „In vielen Fällen geschieht das auch noch wie es früher einmal selbstverständlich war, mit Nachbarn und Freunden, die helfen.“ Und manchmal, erzählt sie strahlend, „sind die Enkel, ja sogar die Urenkel mit dabei.“

Foto: Staudt

MBE fördert sozialen Frieden

Die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) leistet Begleitung bei den Integrationskursen und Unterstützung bei der Entwicklung der individuellen Perspektiven sowie gesellschaftlicher Teilhabe. Vielen zugewanderten Menschen gelingen die Kitaplatzsuche, die Erwerbsintegration, das Ankommen in ehrenamtlicher Tätigkeit und viele andere Herausforderungen der Zuwanderung und der gesellschaftlichen Teilhabe nur mit professioneller Unterstützung. Die MBE hilft damit auch, soziale Konflikte an der Wurzel zu bearbeiten und fördert den sozialen Frieden im örtlichen Gemeinwesen. Sie wirkt präventiv gegen die in der Bevölkerung vorhandenen Ressentiments gegenüber Eingewanderten und gesellschaftlicher Vielfalt.

Eine weitere Aufgabe der MBE ist es laut Förderrichtlinien, dazu beizutragen, „die Abhängigkeit der Zuwanderer von staatlichen Transferleistungen auf ein notwendiges Maß zu beschränken“ und dadurch auch die öffentlichen Haushalte und die Systeme der sozialen Sicherung zu entlasten. Dass die MBE diese Funktion übernimmt, belegen die Berichtszahlen: 2020 ist deutschlandweit bei den abgeschlossenen Fällen der Anteil der Ratsuchenden, die zu Beginn der Beratung ALG-II-Leistungen bezogen hatten, von 65,5% auf 44% zum Beratungsende zurückgegangen.

Seit 2005 bezuschusst der Bund über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die MBE. Träger der Beratungsstellen sind die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege und der Bund der Vertriebenen.

Als zentraler strategischer Partner und strukturelles Rückgrat der Einwanderungsgesellschaft gewinnt die MBE auch unter dem Aspekt der Anwerbung internationaler Fachkräfte immer mehr an Bedeutung.

Fotos: Staudt

Starke Teams für die Integration von Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte. Gemeinsam informierten sie in Siegburg über ihre Arbeit.

Viele Hürden bis zur Integration

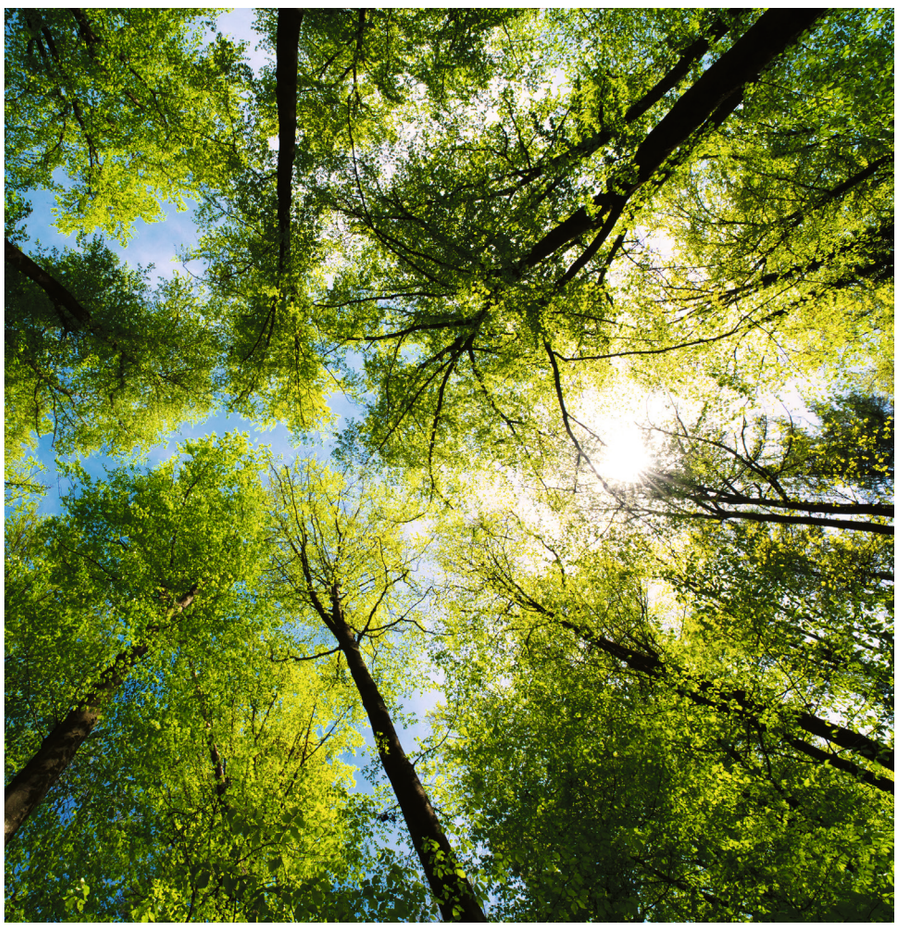
Vier Träger, ein Ziel: Seit Jahrzehnten sind die Jugendmigrationsdienste und Migrationsdienste für erwachsene Einwanderer im Rhein-Sieg-Kreis tätig und Säulen einer vom Bund geförderten Integrationspolitik.

Mit der ersten Migrationswelle der 60er Jahre, zunächst aus Italien, später aus der Türkei und Griechenland, entstanden diese Beratungsdienste, auch die Aussiedler benötigten Unterstützung. Seit 2004 gibt es die Migrationsberatung für Erwachsene ab 27 Jahren. Der Jugendmigrationsdienst, im gleichen Jahr entstanden, richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene .
Zum ersten Mal luden die Träger – die Katholische Jugendagentur Bonn, die Diakonie An Sieg und Rhein, der Caritasverband Rhein-Sieg e.V. sowie die Kurdische Gemeinschaft – gemeinsam zum bundesweiten Aktionstag auf dem Siegburger Marktplatz ein.
„Der Übergang zum Jobcenter, das Ankommen auf dem Arbeitsmarkt, Arbeitserlaubnis und Zeugnisanerkennung, sind nach wie vor Themen, die für unsere Klientinnen und Klienten alleine oft kaum zu stemmen sind“, so Kirsten Liebmann, Bereichsleitung des Fachdienstes Integration und Migration im Caritasverband. Immer schwieriger werde die Wohnungssuche auf dem ohnehin extrem angespannten Wohnungsmarkt. „Wir würden uns in vielen Punkten freuen, wenn die behördlichen Hürden für zugewanderte Menschen gesenkt würden“, so Liebmann. „Denn wir sehen ja gerade am Fall der Geflüchteten aus der Ukraine, dass es grundsätzlich geht.“ (dst)

Simon Mputu - Aktion Neue Nachbarn - begleitete die Aktion mit Musik.

Unter Baumwipfeln, die sich wie zu einem Kathedralendach zueinander neigen, lässt es sich aufatmen.

Franca Silvestri



Aufatmen im Wald

Text – Dörte Staudt

Erholung kann so einfach sein. Erholung kann so vielfältig sein: Die Kraft des Waldes mit seinem Duft von Moosen und Holz, dem Rascheln der Blätter, der spürbar besseren Luft wirkt. Zuverlässig, in kurzer Zeit. Und sogar für Städter oft näher als gedacht. Ein Angebot der Caritas-Krebsberatungsstelle für Betroffene und Angehörige.

„Der Wald tut den Menschen gut", weiß die Waldführerin Franca Silvestri. „Man muss sich nur ein wenig darauf einlassen." Wenn sie mit ihren Gruppen krebskranker Menschen und deren Angehörigen in den lichten Laubwald tritt, lässt sie die Teilnehmenden oft ein Selfie machen. „Am Schluss fotografieren wir uns noch einmal", erzählt die Waldführerin schmunzelnd. „Und ich habe noch nie erlebt, dass die Gesichter an Ende nicht deutlich entspannter, gelöster in die Kamera schauten."

Nach einem Besuch in einer Welt, die den Lärm der Zivilisation trotz Flughafennähe oder Autobahn filtert, in der das Licht bei schlechtem Wetter freundlicher und bei sengender Hitze so viel milder durch das Blätterdach fällt. Mit einer Mischung aus Wissen und Gefühl begleitet Franca Silvestri die Gruppen auf weichen Pfaden. Gemeinsam bewundern sie Buchen-Kindergärten, kleine Nachkömmlinge aus den Samen, die betagtere Bäume im Laufe der Jahre verteilt und um sich geschart haben. Im Halbschatten wachsen sie langsam, aber sie signalisieren: Hier kommt Leben im Schutz ihrer Vorfahren nach. Mit Ruhe und Zeit erkunden die Spaziergänger einzelne Bäume, fühlen die zerklüftete Rinde uralter Eichen, bestaunen Moose. Baumkronen neigen sich in großer Höhe zueinander, als bildeten sie das Dach einer Kathedrale. Und mit jedem Aufenthalt, zitiert Silvestri wissenschaftliche Studien, nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Terpene auf, Dutzende Duftstoffe der Bäume, die Menschen über Lunge und Haut aufnehmen. Sie wirken auf die Stresswahrnehmung, ja sogar auf das Immunsystem.

„Während meiner Führungen lassen wir das Thema Krebs ganz außen vor", weiß Franca Silvestri aus eigener Erfahrung, dass auch das zur Erholung gehört. Sie hält ein großes Portfolio an Sinnesübungen oder kreativen Impulsen vor, „wenn die Gruppe sich ein wenig besser kennt". Doch ist ihr dabei wichtig: „Jeder und jede soll genau das Tempo und genau die Zeit haben, die er oder sie braucht".

Foto Staudt/istock

Warm up mit der aufmunternden Musik des DJ: Der Spaß stand ganz im Vordergrund des Firmenlaufs.

Erfrischender Lauf für Körper, Seele und Kollegialität

Text – Dörte Staudt

Bewegung tut gut, dem Körper sowieso, aber der Seele auch. Aus diesem Grund hatte der Gesundheitszirkel des Caritasverbands zur Teilnahme am Firmenlauf Bonn eingeladen. Und wer sich am Veranstaltungstag dem großen Gelände des „FILA Bonn“ näherte, der konnte schon weitem gewiss sein: Hier geht es nicht ums Gewinnen, hier geht es um den Spaß.

Egal, dass der Hitzedunst staubig auf den sonnenversengten Rheinauen-Wiesen lag. Egal, wie sehr sich die drückend schwüle Luft auf die Bronchien legte und das Bedürfnis nach kalten Fußbädern und Eistee heraufbeschwor: Ein gut aufgelegter Diskjockey und fast 7000 Läuferinnen und Läufer nebst „Entourage“ machten schon vor dem Start „Party“, Food- und Getränketrucks servierten dazu das Buffet. Zum ersten Mal war der Caritasverband Rhein-Sieg dabei, 28 Läuferinnen und Läufer traten in den frisch bedruckten Caritas-T-Shirts an. „Es war ein tolles Erlebnis, als Verband unterwegs zu sein“, stellte Annegret Kastorp, Fachdienst Gemeindecaritas, fest und freute sich auch: „Es war auch eine Gelegenheit, einmal Kolleginnen und Kollegen aus ganz anderen Bereichen über den gemeinsamen Nenner Sport kennen zu lernen.“

Schon beim Start kristallisierte sich heraus, dass ein Laufen im Caritas-Pulk kaum möglich war. Denn im Gewusel zwischen Dutzenden Gruppen etwa der Aldi-Filialen mit mehr als 300 Personen, der Stadt Bonn mit rund 200 Personen oder Kleinst-Handwerksbetrieben, die sich allein oder zu zweit auf den Weg gemacht hatten, konnte das nicht gelingen. Doch fanden sich Kleingruppen mit den passenden Tempi zusammen, vom lockeren Jogging-Stil bis zum kräftesparenden Walking. Und eine Zeitwertung spielt beim FILA Bonn ohnehin keine Rolle: Ausgezeichnet werden die größten Teams – immer im Verhältnis zur Gesamtzahl der Mitarbeitenden. Auch die Kategorie „Kostüme“ hatten die Veranstalter ausgelobt. Und so lief oder walkte das Caritas-Team zeitweise zwischen bunten Fischköpfen und Ballettröckchen den 5,7 Kilometer langen Parcours. Allen Ankommenden gemeinsam war das Lächeln beim Durchlaufen des Ziels zur schmissigen Bigband-Musik der Roaring Twenties und immer freundlichen Glückwünschen des Moderatoren-Duos. Die Läufer und Läuferinnen, darunter viele aus den Pflegestationen Troisdorf und Sankt Augustin, aber auch aus der Verwaltung und mehreren anderen Diensten, trafen sich nach dem Lauf im eigens angemieteten Zelt und freuten sich über die vom Vorstand gestifteten Wertmarken zur Verköstigung an den Food- und Getränketrucks auf dem Veranstaltungsgelände. „Nächstes Jahr“, das stellte auch die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung Melanie Degen fest, „sind wir wieder mit dabei!“

(Save the date: 24. August 2023)

Foto Staudt

Mit Hilfe der CaritasStiftung im Erzbistum Köln

Erlebnisräume für mehr Selbstbewusstsein

Tanz, Nähen, Bogenschießen, Fotoworkshop, die ganz freie künstlerische Gestaltung: Die „Cooltours“ für Kinder und Jugendliche aus Familien mit einem suchterkrankten Elternteil bot über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr viele neue Erfahrungsräume. In den Bühnenräumen des „Jungen Theater Bonn“ spürten sie nach, wie Gefühle durch Mimik und Gestik ausgedrückt werden können oder wie charakteristisch sich verschiedene Tiere bewegen. „Für viele der teilnehmenden Kinder war es der erste Besuch überhaupt in einem Theater“, erzählt Anna Clasen, Leitung der Caritas-Suchtberatung.

„Unglaublich gut hat den Kindern auch der Workshop in Marios Musikschule gefallen“, so Clasen. „Wir haben Trommeln, Ukulelen und Keyboards ausprobiert, aber gar nicht genug konnten die Kinder vom Taktschlagen zu frisch gelernten Noten bekommen.“ Das Ziel der „Cooltours“, den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern neue Erfahrungen zu ermöglichen, sich auszuprobieren, haben die insgesamt elf Termine eingelöst. Anna Clasen: „Wir wollen die Kinder darin unterstützen, eigene Interessen, ja vielleicht sogar Hobbies zu finden und damit ihr Selbstbewusstsein zu stärken.“ Und aus Sicht des Beratungsteams hatte sich der Kontakt via Erlebnispädagogik als Türöffner erwiesen. „Wir können mit diesen Kindern auch inhaltlich jetzt sehr viel intensiver arbeiten“, so die Sozialpädagogin.

Zusätzlich hat der soziale Kontakt gut getan, wie vor allem ein Wochenendausflug mit zwei Übernachtungen in Bad Münstereifel zeigte. Freundschaften haben sich entwickelt. Und für viele der Kinder und Jugendlichen auch der Wunsch nach mehr: Für sie könnte die Reise mit den „Cooltours“, die das Projekt „Jump!“ (Junge Menschen mit Potenzial) der Suchtberatung des Caritasverbandes dank einer finanziellen Förderung der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ausrichten konnte, am liebsten noch weitergehen.

Fotos Clasen/Wagner

Caritas-Fluthilfe-Zentrum

Kleine Fluchten aus dem Alltag

Gerade wenn der ausgedehnte Urlaub nicht möglich ist, werden die „kleinen Fluchten“ aus dem Alltag zu einer wichtigen Erholung. Mit ihrem „Urlaub ohne Verreisen“ bot das Team des Caritas-Fluthilfe-Zentrums (unser Foto mit Akkordeonspieler Lutz Strenger) zahlreiche Termine an, dem Alltag für einen kurzen Moment zu entfliehen. Mit Baguette und Käse zum Beispiel begaben sich die Gäste im lavendelgeschmückten Zelt nach Frankreich und ließen sich von Akkordeonspieler Lutz Strenger in die Welt der Chansons entühren. Gut hat vielen von der Flut Betroffenen auch das Herbstbasteln getan, so Alis Wagner vom Fluthilfe-Team. Deko ist wie so vieles andere zerstört worden, hier aus eigener Kreativität Ersatz zu schaffen, macht Freude. „Basteln bietet immer auch einen Einstieg, um ins vertrauensvolle Gespräch zu kommen“, weiß die Beraterin. Und dennoch sei die Stimmung unglaublich heitergewesen. Ernster, stiller hingegen ging es bei der Schreibwerkstatt unter der Anleitung der Autorin Beate Fuhrmann zu. Hier konnten die Teilnehmenden ihre Gefühle und Gedanken noch einmal auf ganz neuem Weg ordnen. Alle Angebote wurden aus Spenden finanziert.

Kontakt Fundraising:
Monika Vog
Telefon 02241 1209-309
monika.vog@caritas-rheinsieg.de
www.caritas-rheinsieg.de/